



Von Hans Egge – Zeichnungen von Weinhold-Calw

Die Akten des Falles Döring, vier stattliche Bände, waren zwar noch nicht in der Makulatur, aber nicht mehr allzu weit davon entfernt. Sie lagen nun schon gut acht Jahre im Schrank Nr. 42, Registratur Zimmer Nr. 36 des labyrinthisch verbauten, riesigen Landgerichtsgebäudes, auf dessen Zeigefingerturm die Goldbuchstaben: „Und sei es noch so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen“, seit jenem Gerichtstag von Wind und Wetter stark mitgenommen waren. Der tüchtige, allseits beliebte Aktuar Schmidt II — ein Griff, ein Akt —, lebte nicht mehr, und sein Nachfolger hätte eine halbe Stunde, schlecht gerechnet, gebraucht, um die Sache Döring aus dumpfem Aktengrab hervorzuholen. Aber zu einer solchen Exhumierung war gar kein Anlaß vorhanden.

Auch Alfred Döring hatte nichts mehr gemein mit jenem jungen Menschen, den die Wachtmeister damals, treppauf, treppab, durch ein Labyrinth winkliger Korridore aus der Untersuchungshaft in den Schwurgerichtssaal geführt hatten. Äußerlich hatte er sich wenig verändert; sein dunkles Haar war etwas dünner, der Gesichtsschnitt schärfer, die Ähnlichkeit mit Conrad Veidt noch größer geworden. Von jenem Prozeß war ihm die vorgebeugte Haltung geblieben, die wie lässig aussah und doch gestrafft war wie

die zum Gegenschlag bereite Stellung des Tennisspielers, der den Ball pariert. Er war ein kaltblütiger Spieler gewesen, damals im viertägigen Kampf, und hatte auf die Fragen des Vorsitzenden haarscharf geantwortet.

Diese Leute abzuweisen, die in sein Geheimnis dringen wollten, war ein aufreizendes Vergnügen, das weiter nichts erforderte als einen kühlen Kopf. Er wußte, seine Position war gut. Das Verfahren ging über ihn hinweg, er brauchte nur stillzuhalten, es konnte ihn nicht erfassen. Ihm war von außen nicht beizukommen, denn sein Inneres war geschützt und geduckt hinter einem System von Sophismen. Er hatte damals kein Verbrechen, er hatte nur ein Geheimnis zu verbergen. Eine persönliche Entscheidung, auf der sein ganzes Leben wie auf einer Nadel-, wie auf einer Bergspitze stand, nannten sie: Mord, pathetische Sprache des Gerichts. Auf einer Bergspitze des Bichelhorngebiets hatte sich sein Leben entschieden. Zu zweit waren sie aufgestiegen, allein war er ins Tal zurückgekehrt. Was sich da oben in der Einsamkeit zwischen Himmel und Erde zugetragen hatte, es war sein, sein, nur sein Geheimnis, nur ihm gehörig. Es gab keinen Zugang, es gab keine Zeugen — er hatte Leonore nicht angerührt oben auf der Felsplatte, er hatte sie nur angesehen, nur zu ihr ge-